

VLADIMIR ILIESCU

## Zum vermeintlichen Männerbund der 'Wölfe' bei den Dakern

Mircea Eliade, der große Kenner der primitiven Mentalität und des Mythos und weltberühmte Verfasser des 'Traité d'histoire des religions' (<sup>2</sup>1970), veröffentlichte im Jahr 1959 eine Untersuchung über 'Les Daces et les loups'<sup>1</sup>. Ausgehend von der bekannten und häufig zitierten Nachricht des griechischen Historikers und Geographen Strabon<sup>2</sup>, daß die Daker einst Daoi genannt worden seien, gelangt M. Eliade zu einer geistreichen und auf den ersten Blick äußerst ansprechenden Schlußfolgerung<sup>3</sup>. Er verweist einfürend auf zahlreiche Stämme und Völker – unter anderem auch auf den sakischen Stamm der kaspischen Daai, deren Namen, ebenfalls nach Strabon, mit dem der dakischen Daoi gleichlautend war<sup>4</sup> –, die als 'Wölfe' bezeichnet werden oder von diesen Tieren ihren Namen ableiten<sup>5</sup>. Dabei findet er aber weder thrakische Stämme mit einem Tiernamen – angesichts des thrakischen Ursprungs der Daker wäre dies aufschlußreich gewesen –, noch werden solche bei den Skythen angeführt, was in Anbetracht der starken Wechselbeziehungen zwischen diesen und den Thrakern bzw. den Dakern zu erwarten gewesen wäre<sup>6</sup>. Für den so ermittelten Wolfsna-

<sup>1</sup> Numen 6, 1959, 15 ff. – Wiederabgedruckt in dem Sammelband: De Zalmoxis à Gengis-Khan [Vergl. Untersuchungen über die Religionen u. die Folklore Dakiens und Osteuropas] (1970). 1980 erschien der Band in rumänischer Übersetzung. In seiner Einführung hebt E. CONDURACHI die außergewöhnliche Bedeutung dieses Beitrages hervor.

<sup>2</sup> STRAB. 7,3,12: . . . "Οὐς οἶμαι Δάους καλεῖσθαι τὸ παλαιόν.

<sup>3</sup> Nachdem er die ebenfalls längst bekannte Angabe des HESYCHIOS (s. v.) anführt, daß die Phryger den Wolf *daos* nennen.

<sup>4</sup> Eliade deutet *Daai* nach P. KRETSCHMER, Glotta 24, 1935, 17 völlig unzutreffend als 'Wölfe'. Er beruft sich zudem auf J. JACOBSON, Die Arier und Ugrofinnen 154 f., der aber die Gleichung *daba* : *dasa* = Mann : Räuber befürwortet.

<sup>5</sup> Anhand von R. EISLER, Man into Wolf (1951); R. v. KIENLE, Tier-Völkernamen bei indogermanischen Stämmen. Wörter und Sachen 14, 1932, 25 ff.

<sup>6</sup> Das um so mehr als Eliade, m. E. zu Recht, geneigt ist, den Namen der Daker mit V. PÄRVAN, Getica (1926) 286 als iranisch zu betrachten. – Skythe scheint 'Bogenschütze' zu bedeuten, wie bereits M. VASMER, Untersuchungen über die ältesten Wohnsitze der Slawen 1. Die Iranier in Südrußland (1923) 16 vorgeschlagen hat; ebenso bei V. I. ABAEV, Skifo-evropejskie izoglossy (1965) 25. Allerdings heißen die

men der Daker bietet er drei Erklärungen: einen mythischen Ahnherrn in Wolfsge-  
stalt, als Flüchtlinge gekommene Stammesväter oder eine sogenannte Lykanthropie,  
d. h. eine rituelle Nachahmung der Wölfe. Er entscheidet sich für die letzte Erklärung  
und gelangt auf diesem Wege zum Männerbund der dakischen 'Wölfe'.

Im folgenden bietet Eliade Einzelheiten über die Einweihung der (Jung-)Wölfe, deren  
Verhalten und kennzeichnende Abzeichen bei verschiedenen Volksstämmen, vor-  
nehmlich bei den Iranern und den Germanen. Von den Dakern kann er nur berich-  
ten, daß ihre Standarten einen Wolfskopf mit Drachenkörper zeigen, was er als  
Beweis für seine Vermutungen über den Männerbund wertet<sup>7</sup>. Nach einer ausführli-  
chen Erläuterung der althergebrachten religiösen Bedeutung des Wolfes und der  
raubtierartigen und fleischfressenden großen Jäger und Krieger, die dazu dient, den  
Übergang vom Männerbund zum Volksnamen zu erklären, schließt Eliade mit der  
Feststellung, daß derartige uralte Anschauungen von den orientalischen und ägä-  
ischen Einflüssen schließlich völlig zurückgedrängt worden seien. Dies sei der Grund,  
weshalb wir nur Spuren derartiger Einweihungsbräuche besitzen, so die Sage über  
Romulus und Remus und eben den ursprünglichen Namen der Daker.

Die Stichhaltigkeit dieser Vermutungen beruht in erster Linie auf der Glaubwürdig-  
keit der eingangs erwähnten Quellen und deren Verknüpfung durch den Verfasser.  
Die Nachricht des Hesych scheint unbedenklich zu sein. Dagegen ist ihre Verbindung  
mit dem gleichlautenden Wort im Dakischen fraglich, denn es gibt keinen eindeutigen  
Beweis für die These, daß ein ähnliches Wort in beiden Sprachen die Bedeutung  
'Wolf' habe. Entscheidend aber ist die Frage, ob es im Dakischen ein solches Wort  
überhaupt gibt. Damit gelangen wir zur Behauptung des Strabon, von der auch Eliade  
ausgeht, ohne aber ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen. Dies soll hier nachgeholt wer-  
den.

In den erhaltenen Lustspielen Menanders treten häufig Sklaven auf, die den Namen  
Daos tragen<sup>8</sup>. In manchen begegnen Sklaven mit dem Namen Getas<sup>9</sup>. Da Menander  
starken Anklang bei den römischen Lustspieldichtern fand, gelangten Daos und Getas  
auch in das römische Theater<sup>10</sup>. So erklärt zum Beispiel ein Daos bei Terenz<sup>11</sup>: *Ami-  
cus summus meus et popularis heri ad me venit*.

Strabon behauptet nun, daß die Daker früher einmal Daoi genannt worden seien. Als  
Beweis führt er die Häufigkeit der beiden Sklavennamen Daos und Getas bei den

Saker, wie die altpersischen Quellen die Skythen nennen, eigentlich 'Hirsche', wie z. B. die Cherusker  
(*< berut*). Dieselbe Wurzel erscheint in den Namen der Massageten, Thyssageten oder Sagadaren (irani-  
scher Stamm an der unteren Donau). Vgl. dazu V. I. ABAEV, *Osetinskij jazyk i folklor* 1 (1949); DERS.,  
*Istoriko-etimologičeskij slovar osetinskogo jazyka* 3 (1979) s. v. *sag*. – 'Wölfe' finden wir wahrscheinlich  
im Namen der sarmatischen Urgoi (STRAB. 7,3,17) in nächster Nachbarschaft der thrakischen Welt.

<sup>7</sup> Besser sollte man von einem Drachen mit Wolfskopf reden, denn bestimmend ist der Drache, welcher  
den starken iranischen Einfluß sowohl bei den Dakern als auch in der spätrömischen Armee bekundet.

<sup>8</sup> In folgenden neun Stücken: 'Dyskolos', 'Samia' (Die Samierin), 'Epitrepontes' (Das Schiedsgericht),  
'Perikeiromene' (Die Geschorene), 'Georgos' (Der Bauer), 'Kolax' (Der Schmeichler), 'Heros', 'Perin-  
thia' (Die Perinthierin) und 'Aspis' (Der Schild). Wir haben guten Grund anzunehmen, daß auch in vie-  
len der verlorengegangenen Komödien gleichnamige Sklaven eine Hauptrolle gespielt haben.

<sup>9</sup> In drei der o. a. Stücke (Dyskolos, Heros, Samia) und im 'Misumenos' (Der Gehäße).

<sup>10</sup> Nachweislich bei Plautus, Terenz und Caecilius Statius.

<sup>11</sup> Phorm. 35–36.

Athenern an. Er verwirft eine andere mögliche Erklärung für die ethnische Zugehörigkeit der Daoi und schließt allgemeine Betrachtungen über die Namen und Herkunft der athenischen Sklaven an<sup>12</sup>. Strabon begnügt sich bei seinen Schlußfolgerungen nicht mit der großen lautlichen Ähnlichkeit von Daos und Dakos, sondern führt außerdem die unmittelbare Nachbarschaft und die enge Verwandtschaft der Daker mit den Geten an. Dabei hatte er höchstwahrscheinlich auch ihre angebliche Sprachgemeinschaft im Sinn, da er diese im nächsten Abschnitt ausdrücklich hervorhebt<sup>13</sup>. Die Nachricht oder besser gesagt, die Vermutung des Strabon wird von keinem anderen bedeutenden Historiker oder Geographen der Antike bestätigt<sup>14</sup>. Als literarische Gestalt dagegen findet sich Daos noch bei anderen griechischen Autoren<sup>15</sup>. Auch Horaz erwähnt ihn<sup>16</sup>; spielt er jedoch auf zeitgenössische Ereignisse an, verwendet er die übliche Bezeichnung Dacus<sup>17</sup>.

Die Forschung, insbesondere die Sprachforschung, ging von einer älteren Bezeichnung Daos als Vorstufe des späteren, sich allgemein durchsetzenden Dakos aus<sup>18</sup>. Die Historiker dagegen waren geteilter Meinung. Während einige Forscher wie R. Roesler, G. Tocilescu, C. Brandis und M. Finley die Daoi für einen thrakischen Balkanstamm halten<sup>19</sup>, gehen andere, so H. Wallon, A. Odobescu, V. Pârvan, I. Kolosovskaja, R. Vulpe, E. Condurachi, V. Iliescu, V. Velkov und D. Pippidi, in Übereinstimmung mit der Erklärung Strabons davon aus, daß die Daoi identisch mit den Dakern seien<sup>20</sup>. Die zweite von Strabon erwähnte, aber verworfene Möglichkeit einer skythischen Zugehörigkeit der Daoi, wurde von niemandem ernstlich in Erwä-

<sup>12</sup> STRAB. 6,3,12.

<sup>13</sup> STRAB. 7,3,13.

<sup>14</sup> Sie wurde nur von weniger bekannten griechischen Autoren übernommen und wiederholt: vgl. HEROD. TECHN. Bd. I S. 108, 34; 147, 26 (Ausg. Lenz); STEPH. BYZ. s. v. Dakia (Ausg. Meineke); EUST. ad Dion. Per. v. 305 (GGM II 270).

<sup>15</sup> Vgl. unten.

<sup>16</sup> Hier erscheint er mehrmals, wobei er einmal sogar als Gesprächspartner des Dichters auftritt (sat. 2,7).

<sup>17</sup> Sat. 2,6,53; 1,53,9; 2,20,18; 3,6,14; 3,8,18. – Zum ersten Male begegnet Dacus bei CAES. gall. 6,25,2.

<sup>18</sup> Dakos wäre womöglich das Ergebnis einer Erweiterung mit Hilfe des angeblichen *-ko-* Suffixes. – K. MÜLLENHOFF, Deutsche Altertumskunde 3 (1892) 149. – P. KRETSCHMER, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache (1896) 214. – DERS., Glotta 24, 1931, 41. – D. DETSCHEW, Die thrakischen Sprachreste (1957) 111; 116. – V. GEORGIEV, Studii clasice 3, 1961, 26. – DERS., Trakite i tehnijat ezik (1977) 45; 197.

<sup>19</sup> R. ROESLER, Rumänische Studien (1871) 27 f. – G. TOCILESCU, Dacia înainte de romani (1880) 140 Anm. 818. – C. BRANDIS, RE IV 1 s. v. Dacia, Sp. 1949 ff. – M. FINLEY, The Black Sea and Danubian Regions and the Slave Trade in Antiquity. Klio 40, 1962, 53: *Davos* was almost certainly not a Dacian name, despite Strabon, but Thracian or Danubian.

<sup>20</sup> H. WALLON, Histoire de l'esclavage dans l'Antiquité 1 (1847) 170. – A. ODOBESCU, Istoria arheologiei 1 (1961) 268. – V. PÂRVAN, Dacia, An Outline of the Early Civilization of the Carpatho-Danubian Countries (1928) 85; in Getica (1926) 286 zeigt er mehr Zurückhaltung bei der ethnischen Zuweisung der Daoi und räumt auch die Möglichkeit einer balkanischen Herkunft ein. – I. KOLOSOVSKAJA, Zur Geschichte des Verfalls der römischen Herrschaft in Dakien. Bibl. Class. Orientalis 3, 1958, 328 = VDI 3, 1953, 65. – R. VULPE, Dacia (1957) 183 Anm. 56 (rumänische Übersetzung des französischen Originaltextes von V. Pârvan). – E. CONDURACHI, Istoria României 1 (1960) 172. – V. ILIESCU, Fontes ad historiam Dacoromaniae pertinentes 1 (1964) 135 Anm. 2. – V. VELKOV, Zur Frage der Sklaverei auf der Balkanhalbinsel während der Antike, in: Etudes balcaniques 1 (1964) 130: Es kommen auch Sklaven anderer Balkanstämme, Triballer, Geten und Daker, vor. In der attischen Komödie sind bekanntlich Γῆτας und Δάος Benennung für Sklaven. – D. M. PIPPIDI, Contribuții la istoria veche a României<sup>2</sup> (1967) 525; 527. – DERS., I Greci nel basso Danubio (1971) 51.

gung gezogen<sup>21</sup>. Den ersten begründeten Zweifel an der Richtigkeit der vorherrschenden Meinung meldete N. Lascu an<sup>22</sup>. Zunächst wies er auf die entscheidende Rolle hin, die der oben zitierten Terenzstelle in dieser Frage zukommt. Allgemein wurde hierbei der Fehler gemacht, das lateinische *popularis* mit Landsmann oder Volksgenosse zu übersetzen<sup>23</sup>. Auf diese Weise erfuhr die Hypothese Strabons eine weitere Bekräftigung, denn bekanntlich sind Geten und Daker eng verwandte thrakische Stämme, die, laut Strabon, sogar die gleiche Sprache sprechen<sup>24</sup>. Die richtige Übersetzung von *popularis* muß aber 'Kamerad, Kumpel', d. h. Mitsklave lauten, wie bereits die antiken Kommentare erläutern<sup>25</sup>. Zudem bezweifelt Lascu überhaupt die Richtigkeit des von einigen Sprachforschern vorgeschlagenen Wandels Daoi > Dakoi. Schließlich weist er noch auf die Häufigkeit des Namens Daos hin. Nicht nur Sklaven tragen diesen Namen, vielmehr begegnet er auch bei Freien, sogar als Göttername<sup>26</sup>. Der Aufsatz von N. Lascu hat unzweifelhaft die einfache und scheinbar ansprechende Erklärung Strabons, welche bis jetzt auch in der modernen Geschichtsschreibung vorherrschte, stark erschüttert, wenn sie auch noch nicht völlig aus dem Weg geräumt ist. Dies kann m. E. nur durch eine Prüfung der Bedeutung in den Komödien Menanders geschehen. Nur so läßt sich ermitteln, wer diese Daoi wirklich gewesen sind. Hierfür sind sowohl die neuesten Fragmente Menanders als auch die Mimiamben des Hero(n)das heranzuziehen, die den Lustspielen Menanders zeitlich wie auch inhaltlich sehr nahe stehen.

In den neuen Fragmenten des 'Schildes' (Aspis) finden sich zwei Stellen, die unmittelbar wie auch mittelbar die phrygische Zugehörigkeit eines Daos bezeugen<sup>27</sup>. So fragt der alte Smikrines den Sklaven seines Neffen Kleostratos<sup>28</sup>: 'Ja, bei den Göttern,

<sup>21</sup> Mit Ausnahme von F. A. UKERT, *Geographie der Griechen und Römer* III 2 (1846) 598, welcher eine ähnliche Variante befürwortet, nämlich die Gleichsetzung mit den iranischen Daoi Herodots (HDT. 1,25). – Zu der großen Entfernung, welche Strabon als Beweis der Unmöglichkeit anführt, kommt ein unüberwindbares chronologisches Hindernis: Erst nach dem Alexanderzug wurde Zentralasien weitgehend dem griechischen Handel erschlossen. Das würde uns in die Zeit um 300 v. Chr. führen, als Daos bereits ein typischer Sklavename in Attika war. Auch wären die Betroffenen zu wild und ungebildet, um einen vertrauten Haussklaven ihres Herrn abzugeben.

<sup>22</sup> N. LASCU, Daos, Davos – sclavi daci? *Acta Mus. Napocensis* 7, 1970, 79 ff., nachdem bereits vorher eine ähnliche Stellungnahme im schwer zugänglichen Sammelband: *Antičnoe Obščestvo* (1967) 248 ff. unter dem Titel 'Sur la signification ethnique de Daos' erschienen ist. – C. DAICOVICIU begnügte sich etwas früher mit einem unverbindlichen non liquet: *Istoria României* 1 (1960) 258.

<sup>23</sup> So z. B. J. HERBST (Langenscheidt 1856: Mein lieber Freund und Landsmann Geta suchte mich gestern auf); G. KOPKE (Reclam 1819: Landsmann); E. CHAMBERY (Garnier 1948: Mon compatriote Geta); E. MAROTI (Budapest 1961: 'földim' = Landsmann); I. ACSAN u. N. TEICĂ (Terentiu – Seneca, Teatru [1966] 113: Compatriotul Geta) und auch V. ILIESCU (Fontes 129: compatriot).

<sup>24</sup> Vgl. oben.

<sup>25</sup> So z. B. um die Wende des 5. Jahrh. der lateinische Grammatiker EUGRAPHIUS (vgl. Dziatzko – Hauler, Terenz, *Phormio* ad. v. 35). – richtig auch die Übersetzung bei V. BETOLAUD (Garnier 1863, S. 410: mon camarade) oder J. MAROUZEAU (*Belles Lettres* 1956, S. 124: mon compère Geta).

<sup>26</sup> Vgl. LASCU a. a. O. (Anm. 22) Anm. 47–75 mit Beispielen.

<sup>27</sup> Bereits in der sog. *Comoedia Florentina*, im gleichen Kodex wie der *Misumenos*, sind 87 Verse erhalten (120–135, 145–160, 370–408, 410–429). Diese wurden erstmals von Vitelli, Wilamowitz u. a. 1913 ediert. Vgl. jetzt R. KASSER, unter Zusammenarbeit mit C. AUSTIN, *Le Bouclier*. *Bibliotheca Bodmeriana* (1969). – Die phrygische Zugehörigkeit eines Daos ist bezeugt in den Versen 205–208, 238–245. Wir folgen der ausgezeichneten, mit großer sprachlicher Einfühlungsgabe verfaßten Übersetzung von K. u. U. Treu, in der 1975 erschienenen Reclam-Ausgabe.

<sup>28</sup> 205 CM. Vgl. C. AUSTIN (Hrsg.), *Menandri Aspis et Samia*. *Kl. Texte* 188a (1969) 1213. Die neue Handschrift enthält die Verse 1–146, 149–400, 405–482, 497–520, 535–544.

meinst du denn, ich mache etwas falsch?' Da antwortet Daos: 'Ein Phryger bin ich; vieles, was bei euch als gut betrachtet wird [d. h. in Athen], ist mir ein Greuel, und umgekehrt'. Einige Verse weiter entspinnt sich ein heftiges Gespräch zwischen einem Servierer und demselben Daos<sup>29</sup>. Der erste schreit entrüstet: 'Zum Henker mit dir blödem Kerl, beim Zeus, nach solcher Tat! Idiot, mit soviel Gold und Sklaven kommst du zurück und bringst dem Herrn alles, statt damit zu verschwinden! Was bist du für einer!' Darauf kommt die Antwort des Daos: 'Ein Phryger'. Gleich folgt ein neuer Ausbruch des Servierers: 'Eine Niete, ein altes Weib! Allein wir Thraker sind noch Männer, bei Apoll! Die Geten, ja, das ist noch 'ne Sache'. Daos entgegnet schlagfertig<sup>30</sup>: 'Deshalb auch sind voll von euch die Mühlen. Mach dich fort, verzieh dich von der Tür'.

Diese eindeutigen Aussagen im 'Schild' des Menander werden bekräftigt durch eine Stelle bei Herondas, die bisher noch nicht für den Daos-Fragenkomplex ausgewertet wurde<sup>31</sup>. Im 5. Mimus wird die Eifersucht der Bürgersfrau Bitinna auf ihren Sklaven und Liebhaber Gastron dargestellt<sup>32</sup>. Voller Wut sagt sie: *κατητήσθω οὐτω κατὰ μὸς ὡσπερ ἡ Δάου τίμη*. Die Übersetzungen dieser Stelle stimmen nicht überein<sup>33</sup>. Am ehesten werden dem Text die italienische und die französische Übersetzung gerecht<sup>34</sup>. Der Sinn der Passage scheint auf jeden Fall zu sein, daß die verhängte Strafe für einen Daos passend sei.

Aus dem Sklavennamen allein, welcher gewöhnlich einen Anhaltspunkt für die Nationalität bietet, wird man nicht klug, denn 'der mit dem Bauch' ist bloß ein Kose- bzw. Spottname, der die männliche Stärke des Betreffenden gelinde unterstreicht. Die Anspielung wird m. E. aber klar, wenn man den Vers 14 desselben Mimus heranzieht, in dem eine sprichwörtliche Wendung gebraucht wird. Am Anfang ihres Wutanfalls, als Bitinna den Befehl erteilt, Gastron zu fesseln, rechtfertigt sie ihre Handlungsweise, indem sie sagt: 'Wenn ich jetzt nicht ein Beispiel gebe, soll man mich nicht Frau nennen, denn ein Phryger lernt's nicht anders'<sup>35</sup>. Hieraus geht m. E. eindeutig hervor, daß es sich bei Gastron um einen Phryger handelt. Aber selbst wenn sich die beiden Äußerungen der Bitinna nicht unmittelbar auf die völkische Zugehörigkeit des

<sup>29</sup> /TP/ 238–246.

<sup>30</sup> Der folgende Satz in der Ausgabe von C. Austin hat ἡμῶν, was besagen will, daß der Servierer weiter fortfährt: 'Deshalb auch sind die Mühlen voll von uns'. Wahrscheinlich steht in der von U. und K. Treu herangezogenen Ausgabe (vermutlich F. H. SANDBACH [Hrsg.], *Menandri reliquiae selectae* [1973]) ὑμῶν, und außerdem wurde der nachfolgende Personenhinweis DA vor ἐκποδῶν um eine Zeile höher versetzt. Dies ist aber für unsere Fragestellung ohne Belang.

<sup>31</sup> Fontes (Anm. 20) 146 f.

<sup>32</sup> Vers 67–68.

<sup>33</sup> O. CRUSIUS u. R. HERZOG, *Die Mimiamben des Herondas* (1926) 129: 'Zappeln soll er an der Maus wie des Daos Strafe war'. – A. D. KNOX u. W. HEADLAM, *Herodas, The Mimes and Fragments* (1966) 225: 'Let him be hung up as bemummed as his honour Davus', und Kommentar auf S. 259.

<sup>34</sup> E. ROMAGNOLI, *Eronda e mimice minori* (1938) 91: 'Appendetelo adesso alla mordaccia; così Davo ha la sorte che si merita'. – J. A. NAIRN u. L. LALOY (*Belles Lettres* 1928, S. 78): 'Qu'on le pende par la muse-lière, c'est tout ce que mérite un Dace'. – J. TRABUCCO (Garnier 1957): 'Qu'on le pende par la muselière, un Daos ne mérite pas mieux'.

<sup>35</sup> Auch hier ist die englische Übersetzung abwegig (a. a. O. 221): 'If I don't . . . make you an example . . . count me no woman. No! An eunuch I should be?' – Mehr oder weniger richtig ist die italienische Übersetzung (a. a. O. 88): 'Ma la colpa non e forse del Frigio?'; und die französische (a. a. O. 76): 'Et puis, est-ce qu'un Phrygien n'y gagne pas?' u. S. 117: 'D'ailleurs, Phrygien battu ne vaut que mieux'.

Gastron beziehen, sondern bloß allgemein auf schlechte Sklaven anspielen, deren Name gewöhnlich Daos ist, so gelangen wir zu dem gleichen Schluß, daß nämlich ein phrygischer Sklave auch bei Herondas gewöhnlich Daos heißt<sup>36</sup>. Ob es sich dabei um den literarischen Einfluß Menanders oder um eine Widerspiegelung der zeitgenössischen Wirklichkeit bei Herondas handelt, ist für unsere Fragestellung unerheblich, denn in jedem Fall bleibt von einem dakischen Daos nichts übrig. Die griechischen Sklavenmärkte wurden von Thrakien, Phrygien, Paphlagonien und Karien, die Griechenland am nächsten lagen, beliefert<sup>37</sup>. Bekanntlich wurden die Angehörigen der verschiedenen Völker als Sklaven unterschiedlich bewertet<sup>38</sup>. Genauso unbeliebt wie die Sarden bei den Römern scheinen die Phryger bei den Griechen gewesen zu sein<sup>39</sup>. Deshalb gilt auch Daos bei allen Autoren, von der Neuen Komödie und Terenz über Ovid, Horaz, Dio, Lukian und Galen bis zu Philostratos schlechthin als der *fallax servus*<sup>40</sup>.

Zudem gibt es in den griechischen Städten, insbesondere in Athen und auf der Insel Kos, wo die Stücke des Menander oder des Herondas spielen, im 4. Jahrhundert nicht den geringsten Anhaltspunkt für die Anwesenheit zahlreicher dakischer Sklaven. Nur in diesem Fall hätte der Name Daos sprichwörtlich für 'Sklave' oder für eine gewisse Kategorie von Sklaven verwendet werden können. Anders verhält es sich mit den Geten und Skythen, welche annähernd in gleicher Entfernung zur griechischen Welt standen, aber zahlenmäßig die Daker übertrafen. Die Geten, die bereits anlässlich des Skythenzuges des Darius bei Herodot erwähnt werden, pflegten regen Kontakt mit den griechischen Kolonien der Westküste des Pontos Euxeinos. Die Griechen der Schwarzmeerkolonien kauften getische Sklaven und sandten diese nach Griechenland. So konnte es auch getische Sklaven in der griechischen Komödie geben, welche den üblichen Namen ihres Volkes, Geta, trugen. Zudem bildeten sie einen Stamm der großen thrakischen Gruppe und konnten unter dessen Namen erscheinen. Die Skythen, welche das riesige Hinterland der nordpontischen Griechenstädte besiedelten und deren Bogenschützen im 5. und 4. Jahrhundert als Staatssklaven sogar Polizeidienste in Athen leisteten, gelangten aber nicht als typische Haussklaven in das griechische Theater. Die Daker hingegen, die damals noch keine 'Geschichte' machten und sich auch nicht in der Nähe von griechischen Städten befanden, werden erst in den Quellen des 1. Jahrhunderts v. Chr. erwähnt<sup>41</sup>. So ist es nicht verwunderlich, daß wir in den Inschriften des 4. Jahrhunderts zwar Geten, Triballer und andere Thraker neben den kleinasiatischen Sklaven antreffen<sup>42</sup>, aber keine dakischen Namen, obwohl die Daker sich seit geraumer Zeit nördlich der Donau niedergelassen hatten. Das

<sup>36</sup> Vgl. oben Strabons Angaben über typische Sklavennamen einiger Völker.

<sup>37</sup> Laut HERODOT (5,6) verkauften die Thraker ihre Kinder. Das gleiche behauptet PHILOSTRATOS (Apoll. v. Tyana 8,7,12) von den Phrygern. – Vgl. auch Schol. ad Aristoph. Ach. 273 u. ad Pl. Lach. 187 B.

<sup>38</sup> VARRO, Ling. 9,93; Dig. 21,131,21.

<sup>39</sup> Vgl. CIC. Att. 7,24,29: *Sardi venales; alius alio nequior*.

<sup>40</sup> Bei LUKIAN. salt. 29 erscheint er auf gleicher Ebene mit dem Paphlagonier Tibios. – Vgl. KNOX u. HEADLAM a. a. O. (Anm. 33) 258 f., der auf dem Thesaurus fußt.

<sup>41</sup> Vgl. Anm. 17. Deshalb verspürte übrigens auch Strabon die Notwendigkeit zu erklären, wer die Daker eigentlich seien.

<sup>42</sup> Vgl. VELKOV a. a. O. (Anm. 20) 128 ff.; VDI 1966, 75 ff. mit einem vollständigen Verzeichnis aller thrakischen Sklaven und Freigelassenen in den griechischen Städten.

Sklavenpaar Geta – Daos in der Literatur spiegelt den Alltag wider, in dem – nach einer flüchtigen Schätzung zu urteilen – die Thraker den kleinasiatischen Sklaven zahlenmäßig die Waage halten. Weder bei Menander noch bei den anderen Schriftstellern sind die Daoi daher als Daker zu verstehen.

Über die Gedankenwelt, die Quellen und die Arbeitsweise des Historikers und Geographen Strabon ist viel geschrieben worden<sup>43</sup>. Es kann kein Zweifel bestehen, daß seine Autorität nicht so unerschütterlich ist, wie viele Historiker und Archäologen glauben<sup>44</sup>. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang seine Verbindung der Chalyber, der berühmten Eisnarbeiter an der südöstlichen Küste des Pontos Euxeinos, mit dem Volk der Alizonen aus Alybe<sup>45</sup>, die von Homer als Bundesgenossen der Trojaner erwähnt werden<sup>46</sup>. Auch hier ist ausschlaggebend für die Identifikation die lautliche Ähnlichkeit wie die vermutete Nachbarschaft<sup>47</sup>. Die gleichen Gedankengänge Strabons haben meines Erachtens zu der Gleichung Daoi = Dakoi geführt<sup>48</sup>.

<sup>43</sup> z. B. E. HONIGMANN, RE IV A s. v. Strabon. – G. AUJAC, Strabon et la science de son temps (1966). – W. ALY, Strabon von Amaseia. Untersuchungen über Text, Aufbau und Quellen der Geographika (1957).

<sup>44</sup> STRAB. 14,5,2 begründet z. B. das Erscheinen des kilikischen Piratenwesens zu Unrecht mit der Usurpation des seleukidischen Generals Diodotos Tryphon in den Jahren 142–136 v. Chr. und den darauffolgenden Ereignissen. – STRAB. 7,3,8 erwähnt anlässlich des Donauübergangs von Alexander, um gegen die Geten der Walachischen Ebene zu kämpfen, eine Insel Peuke. Dadurch ist die Handlung irrtümlich an die Donaumündung verlegt (vgl. ARRIAN, An. 1,2–4) und in die sog. 'Wüste der Geten', die sich im südlichen Bessarabien befand (STRAB. 7,3,17). – In 7,3,13 behauptet Strabon zudem, daß die Geten dieselbe Sprache wie die Daker sprechen, was durchaus wahrscheinlich ist. In 7,3,10 behauptet er zudem, daß die Geten die gleiche Sprache wie die Thraker sprechen, was mit der ersten Behauptung unvereinbar ist. Die Sprachforschung ist sich weitgehend einig, daß es einen thrakischen Sprachzweig im Rahmen der indogermanischen Sprache gibt. Unter den thrakischen 'Mundarten' nimmt das Geto-Dakische eine Sonderstellung ein, manche Linguisten fassen es sogar als völlig selbständige Sprache auf. Jedenfalls kann es nicht ohne weiteres mit dem Thrakischen gleichgestellt werden. An der fraglichen Stelle bezeichnet Strabon Manes und Midas als phrygische Sklavennamen, während er im 12. Buch (C. 553) Manes für paphlagonisch hält.

<sup>45</sup> STRAB. 12,3,19–20; C. 549: 'Die heutigen Chaldäer hießen vor alters Chalyber . . . Diese nun, glaub ich, erwähnt der Dichter in dem Schiffskatalog nach den Paphlagoniern als Halizonen: ›Odios aber vereint mit Epistrophos führt Halizonen / fern von Alybe her, wo des glänzenden Silbers Geburt ist; sei es, daß die Lesart verändert wurde aus ›Fern von Chalybe her- oder daß das Volk ehemals Alyber statt Chalyber hieß. Denn man glaube nicht, es sei zwar jetzt möglich geworden, aus Chalybern Chaldäer zu machen, früher aber nicht möglich gewesen, sich statt Alyber Chalyber zu nennen, zumal da die Eigennamen so viele Umwandlungen annehmen, und besonders bei den Barbaren' (Übersetzung nach A. Forbiger, Langenscheid). – Bei der Verteidigung der von ihm vorgeschlagenen Lösung bespricht Strabon auch andere Möglichkeiten – wie im Falle der Daker – und versucht, die Meinungen seiner Gegner zu widerlegen. So sagt er z. B. C. 550: 'Auch der Skepsier Demetrius vermutet die Verwandlung des Namens aus Lyber in Chalyber, weil er aber das daraus Folgende und damit Zusammenstimmende nicht begreift und besonders nicht, warum der Dichter die Chalyber Halizonen nenne, so verwirft er diese Ansicht' und C. 678,24: 'Es ist aber offenbar, daß Apollodorus teils die Angabe des Ephorus nicht gründlich prüft, teils die Aussagen des Dichters verwirrt und verdreht. Denn zuerst mußte er den Ephorus fragen, warum er denn die von Sinope und Amisus so weit östlich entfernten Chalyber innerhalb der Halbinsel ansetzte'.

<sup>46</sup> Ilias 2,856.

<sup>47</sup> Unter dem starken Einfluß des Poseidonios versucht Strabon, die Angaben 'des Dichters', d. h. Homers, mit den geographischen Gegebenheiten seiner Zeit in Einklang zu bringen. Vgl. AUJAC a. a. O. (Anm. 43) 76 ff. Die lautliche Ähnlichkeit führt ihn manchmal auch zu richtigen Schlußfolgerungen – sogar wenn sie über Poseidonios auf Homer fußen – welche die moderne Forschung überraschenderweise bestätigt hat. So steht es z. B. um die Wanderung einiger Stämme vom Balkan nach Kleinasien. Es handelt sich in erster Linie um die Myser, Phryger und Bithyner, über die Strabon ausführlich berichtet

(7,3,2; 12,3–4), um später abschließend zu folgern (12,4,4 C. 564): 'Alle diese Völker darf man wohl für Thraker halten, weil diese die gegenüberliegende Küste bewohnen und sie sich wenig voneinander unterscheiden'. – Die Nachbarschaft der einzelnen Völker geht nach Strabon gewöhnlich Hand in Hand mit der Namensähnlichkeit, vgl. C. 41: 'Das beste aber dürfte wohl Poseidonios sagen, der auch hier die Entstehung der Namen aus der Verwandtschaft und Gemeinschaft der Völker erklärt. Die Völker der Armenier, Syrer und Araber zeigen nämlich in der Sprache, der Lebensweise und der Körperbildung eine große Stammverwandtschaft, besonders wo sie Grenznachbarn sind'. – Vgl. auch C. 784: 'Er behauptet nämlich, daß diese drei nebeneinander wohnenden Völkerschaften eine gegenseitige Stammverwandtschaft zeigen und deshalb mit verwandten Namen bezeichnet werden, die einen Armenier, die anderen Araber, die dritten Aramber; und wie man annehmen könne, daß sie nach der Verschiedenheit der immer mehr voneinander abweichenden Breitenstriche sich aus einem Volke in drei absonderten, so hätten sie auch mehrere Namen statt einem geführt'.

<sup>48</sup> Mit dem Unterschied, daß sie von keiner Vorlage abhängt. Somit gehört diese falsche Gleichung zu den Fehlern Strabons, für die er selber verantwortlich ist. Vgl. ALY a. a. O. (Anm. 43) 21: 'Wenn wir einem groben Fehler begegnen, so ist Strabon für diesen verantwortlich, wenn er eigene Beobachtung gibt. Wo er ausschreibt, muß nach der Zuverlässigkeit der Gewährsmänner gefragt werden'.